

## Hinter dem „seidenen Vorhang“. Entnazifizierung und Umerziehung in der französischen Besatzungszone (1945–1949)

Von ANNE KWASCHIK

*Wenn Sie so wollen, musste die deutsche Bevölkerung ganz allmählich aus einem Schlafwandel erwachen, einem merkwürdigen Zustand des Unverständnisses von dem, was geschehen war.*<sup>1</sup>

Vor mehr als 15 Jahren hat Edgar Wolfrum in einer kurzen Rezension zur französischen Besatzungspolitik in Berlin 1945–1949 konstatiert, dass die Geschichte der französischen Besatzungszone(n) nunmehr im Detail so gut wie „ausgeforscht“ sei. Wesentlich Neues sei nicht mehr zu erwarten: „Für die unterschiedlichen zeitlichen Phasen der Besatzungszeit hat die neuere Forschung nahezu alle Felder beleuchtet: die Entnazifizierung, Parteien und Verfassung, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, Kirche und Religion, Schul-, Bildungs- und Universitätspolitik, Sozialpolitik, Presse- und Rundfunkpolitik und die innerfranzösischen Probleme, die auf die Besatzungs- und Deutschlandpolitik zurück wirkten.“<sup>2</sup>

In der Tat gehört die Geschichte der kurzen Zeitspanne von 1945 bis 1949 und der begrenzten Räume im Südwesten Deutschlands, Österreichs und in Berlin, zu den besonders intensiv erforschten Themen der deutsch-französischen Geschichte.<sup>3</sup> Insbesondere seit den 1980er Jahren bildete sie einen Schwerpunkt der bundesrepublikanischen Frankreichfor-

<sup>1</sup> Interview mit Edgar MORIN (2015) im Dokumentarfilm von Tania RAKHMANOVA, *Als die Franzosen kamen. Kriegsende im Südwesten/Quand la France occupait l'Allemagne*, Quark Productions, Seppia 2015, Minute 25. Die deutsche Version ist bis Mai 2020 in der ARD Mediathek verfügbar. Morin war Kommunikationschef in der französischen Zone und veröffentlichte seine Eindrücke von der Mentalität der Deutschen in Edgar MORIN, *L'an zéro de l'Allemagne*, Paris 1946. Für die deutsche Übersetzung vgl. Edgar MORIN, *Das Jahr Null. Ein Franzose sieht Deutschland*, Berlin 1948.

<sup>2</sup> Edgar WOLFRUM, Rezension zu: Dorothea FÜHRE, *Die französische Besatzungspolitik in Berlin von 1945–1949. Déprussianisation und Décentralisation*, Berlin 2001, in: *H-Soz-Kult* 3.5.2002, URL: <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-918> (aufgerufen am 07.11.2016).

<sup>3</sup> Vgl. u. a. *L'Allemagne occupée, 1945–1949*, hg. von Henri MÉNUDER, Brüssel 1990; Vom „Erbfeind“ zum „Erneuerer“. Aspekte und Motive der französischen Deutschlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg, hg. von Stefan MARTENS, Sigmaringen 1993; Corine DEFRANCE, *La politique culturelle de la France sur la rive gauche du Rhin, 1945–1955*, Straßburg 1994; Edgar WOLFRUM/Peter FÄSSLER/Reinhard GROHNERT, *Krisenjahre und Aufbruchzeit. Alltag und Politik im französisch besetzten Baden 1945–1949 (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland, Bd. 3)*, München 1996; Edgar WOLFRUM, *Französische Besatzungspolitik und deutsche Sozialdemokratie. Politische Neuansätze in der „vergessenen Zone“ bis zur Bildung des Südweststaates*

schung zum 20. Jahrhundert, der zunehmend und maßgeblich seit der Öffnung der Archive durch die Arbeiten Rainer Hudemanns und seiner Schüler von tradierten Bildern und bekannten Vorurteilen befreit wurde.<sup>4</sup>

In der Abkehr von dem Diktum Theodor Eschenburgs, bei der französischen Besatzungszone habe es sich um eine „Ausbeutungskolonie“ gehandelt,<sup>5</sup> wird heute allgemein die These geteilt, dass die Deutschlandpolitik Frankreichs nach 1945 der Demokratisierung und Umerziehung des deutschen Volkes eine herausragende Bedeutung innerhalb einer neu konzipierten Sicherheitspolitik eingeräumt habe. Im Kontext dieser „revisionistisch“ zu nennenden Wende waren seit Mitte der 1980er Jahre fast alle alten Stereotype widerlegt worden. Neue Fragestellungen versahen die These von der besonders unbarmherzigen Revanchepolitik mit einem Fragezeichen.<sup>6</sup> Auf die Bilder von Demontagewut, polizeistaatlicher Überwachung und individuellen Schikanen folgten Analysen, die Frankreich nun ganz im Gegenteil bescheinigten, dass die „verspätete Siegermacht“ in vielerlei Hinsicht eine besonders vorbildliche Reform- und Demokratisierungspolitik verfolgt habe. Trotz der unübersehbaren Effekte der Quellenöffnung lässt sich nicht übersehen, dass diese Bewertungen mit den politischen Entwicklungen nach 1963 konvergieren und die Selbstverständlichkeit der deutsch-französischen Aussöhnung spiegeln.

Das Erinnerungs- und Geschichtsbild von der französischen Besatzungszone erscheint eingereiht in eine Serie von Erinnerungsbildern zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen,<sup>7</sup> die durch das Narrativ der deutsch-französischen Annäherung organisiert ist. Das Kristallisationszentrum des *rapprochement franco-allemand* bildet der Élysée-Vertrag von 1963, dessen Bedeutung außer Zweifel steht, wenngleich sie inzwischen weniger in der politischen Signalwirkung als in ihrer zivilgesellschaftlichen Auswirkung gesehen

---

1945–1952 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 95) Düsseldorf 1991; vgl. für Berlin, FÜHRE (wie Anm. 2).

<sup>4</sup> Rainer HUDEMANN, Sozialpolitik im deutschen Südwesten zwischen Tradition und Neuordnung 1945–1953. Sozialversicherung und Kriegsopferversorgung im Rahmen französischer Besatzungspolitik (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, Bd. 10), Mainz 1988; Dietmar HÜSER, Frankreichs „doppelte Deutschlandpolitik“. Dynamik aus der Defensive – Planen, Entscheiden, Umsetzen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Krisenzeiten 1944–1950, Berlin 1996.

<sup>5</sup> Theodor ESCHENBURG, Jahre der Besatzung 1945–1949, Stuttgart/Wiesbaden 1983, S. 96; vgl. zu Person und Kontext Udo WENGST, Theodor Eschenburg. Biographie einer politischen Leitfigur 1904–1999, Berlin 2015.

<sup>6</sup> Für einen Überblick vgl. Edgar WOLFRUM, Französische Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945. Neuere Forschungen über die „vergessene Zone“, in: Neue Politische Literatur 35 (1990), S. 50–62 und Christophe BAGINSKI, La zone française d’occupation en Allemagne après 1945, in: Allemagne d’aujourd’hui 128 (1994), S. 73–85.

<sup>7</sup> Vgl. zur Konstruktion von Erinnerungsserien, Anne KWASCHIK, Auf der Suche nach der deutschen Mentalität. Der Kulturhistoriker und Essayist Robert Minder, Göttingen 2008, hier: Kapitel 2.

wird.<sup>8</sup> Wie ein Magnet zieht das Bild der Umarmung Adenauers und de Gaulles andere Erinnerungsbilder an und strukturiert eine Erzählung von der deutsch-französischen Partnerschaft, die in den 1920er Jahren einsetzt, für den Nationalsozialismus kontrovers diskutiert wird<sup>9</sup> und ihren Höhepunkt in den Entwicklungen der 1960er Jahre findet. Das Jubiläumsjahr 2013 hat mit einer Vielzahl an Publikationen, bestandsaufnehmenden Kolloquien und mannigfachen Formen von Medialisierung und Popularisierung einerseits zur Mythisierung der deutsch-französischen Geschichte beigetragen. Andererseits schärften diese Diskurse auch den Blick sowohl für Kritik am Bild der *success story*<sup>10</sup> als auch dafür, dass „Versöhnung nach 1945“ ein Thema der gesamteuropäischen Zeitgeschichtsschreibung ist.<sup>11</sup>

Gemeinsam mit dem Befund der „Ausforschung“ bietet das Eintreten in das „Zeitalter des Gedenkens“<sup>12</sup> die Gelegenheit, das Forschungsfeld mit Distanz zu vermessen und nach der Möglichkeit weiterer Perspektiven zu fragen. Dabei sollte angesichts der Tatsache, dass die Veränderung von Geschichtsbildern nie allein auf veränderte Forschungsbedingungen und neu ausgewertete Archivfunde zurückzuführen ist, auch die Ebene der Erinnerungsgeschichte als konstitutiv angenommen und in die Geschichte der deutsch-französischen Besatzungsbeziehungen eingeschrieben werden. Dass bestimmte Optiken und Kategorien im Geschichtsbewusstsein bereits früh vorgebildet werden, hat die Erinnerungsgeschichte diskutiert: „Längst bevor [der Geschichtslehrer] das Wort ergreift, besitzt das Kind schon eine zwar sehr diffuse, aber seelisch äußerst stark verankerte Geschichtsvorstellung, und zwar zunächst innerhalb von Familien- und Lokalüberlieferungen“.<sup>13</sup>

Der folgende Artikel nimmt von diesen Beobachtungen seinen Ausgang, wenn er zeigen möchte, dass die grundlegenden Ambivalenzen der Besatzungspolitik zwischen Demokratisierungs- und Sicherheitsanspruch sich in ihrer Historiographie spiegeln und im Zusammenhang mit tradierten Erinnerungsbildern auch immer wieder neu reproduziert werden.

<sup>8</sup> Vgl. Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945 – 1963 – 2003 (Pariser Historische Studien, Bd. 71), hg. von Corine DEFRA/NCE/Ulrich PFEIL, München 2005.

<sup>9</sup> Vgl. Peter SCHÖTTLER, Dreierlei Kollaboration. Europa-Konzepte und „deutsch-französische Verständigung“ – am Beispiel der Karriere von SS-Brigadeführer Gustav Krukenberg, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 9 (2012), H. 3, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2012/id=4690> (aufgerufen am 07.11.2016), Druckausgabe: S. 365–386.

<sup>10</sup> Corine DEFRA/NCE, Die Meistererzählung von der deutsch-französischen „Versöhnung“, in: APuZ 1–3 (2013), S. 16–22; Anne KWASCHIK, Ziemlich beste Freunde. Deutschland und Frankreich feiern 50 Jahre Elysée-Vertrag, in: Zeitgeschichte-online, Februar 2013, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/ziemlich-beste-freunde> (aufgerufen am 07.11.2016).

<sup>11</sup> Verständigung und Versöhnung nach dem „Zivilisationsbruch? Deutschland in Europa nach 1945, hg. von Corine DEFRA/NCE/Ulrich PFEIL, Brüssel 2016.

<sup>12</sup> Pierre NORA, Das Zeitalter des Gedenkens, in: Erinnerungsorte Frankreichs, hg. von DERS., München 2005, S. 543–678.

<sup>13</sup> Robert MINDER, Bemerkungen zum deutsch-französischen Geschichtsbild/Remarques sur les images affectives de l'histoire franco-allemande (Dokumente und Schriften des Europa-Hauses Otzenhausen/Saar, Bd. 5), Otzenhausen 1966, S. 4 f.

In der Konsequenz wurde aus der „Ausbeutungskolonie“ die Grundlage einer späteren „Partnerschaft“ oder, um das Diktum der Meistererzählung aufzunehmen, aus „Erbfeinden“ wurden „Erbfreunde“. Nach einer kurzen Analyse der veränderten Perspektive auf die politische Säuberungspolitik und das Umerziehungsprogramm wird der Artikel auf der Grundlage des von der französischen Besatzungsbehörde in Baden-Baden herausgegebenen *Geographischen und historischen Welt-Atlas für den Schulgebrauch* (1947) Elemente der Geschichtspolitik im Rahmen der Umerziehungspolitik in den Blick nehmen.<sup>14</sup>

Der Artikel wendet sich mit dem Schulatlas einer weniger berücksichtigten Quellengattung für die Geschichte der deutsch-französischen Besatzungsbeziehungen zu, der gleichwohl auf Grund der kriegsbedingten und besatzungsorganisatorischen Bedeutung von Karten eine zentrale Rolle zukommt. Im Anschluss an das wachsende Interesse nicht nur am historiographischen Potential von Karten im Allgemeinen<sup>15</sup> und Atlanten im Besonderen,<sup>16</sup> sondern auch der erinnerungspolitischen Dimension der *Visual History*<sup>17</sup> versteht sich der Artikel als Plädoyer für eine stärkere Einbeziehung dieser Perspektiven in die Geschichte der deutsch-französischen Besatzungsbeziehungen.

## 1. Politische Entnazifizierung und Umerziehung

Die „düstere Franzosenzeit“ von 1945 bis 1949 hatte sich so tief im kollektiven Gedächtnis der Deutschen eingepägt, dass die Urteile rückblickend in ihrer Härte befremdlich wirken. Die Liste der Vorwürfe war lang: die hohe Zahl von Vergewaltigungen von April und Mai 1945 durch französische Soldaten, Hungersnöte und Alltagsschwierigkeiten (die vorher in diesem Maß nicht bekannt waren), die Requisitionen, die von der Bevölkerung als Plünderungen wahrgenommen wurden, Schikanen und nicht zu vergessen das Abholzen des

<sup>14</sup> Geographischer und historischer Welt-Atlas für den Schulgebrauch, Lehrmittel-Verlag Offenburg/Mainz 1947; vgl. zum Kontext: Caroline DOUBLIER, L'enseignement dans la zone française d'occupation en Allemagne, 1945–49, in: *Revue d'Allemagne* 1 (2002), S. 45–54; allgemein zur Schule: Corine DEFANCE/Romain FAURE/Eckhardt FUCHS, Bildung in Deutschland nach 1945. Transnationale Perspektiven (L'Allemagne dans les relations internationales/Deutschland in den internationalen Beziehungen, Bd. 8), Brüssel/Bern/Berlin u. a. 2016.

<sup>15</sup> Vgl. dazu insbesondere die zahlreichen Arbeiten von Jeremy BACK, Ute SCHNEIDER, Sylvia SCHRAUT und Vadim OSWALT. Dezidiert zu Raum-Zeit-Karten und deren Nutzung im Geschichtsunterricht vor dem Hintergrund eigener praktischer Erfahrungen aus der Kartenproduktion, Christina BÖTTCHER, Theoretische und praktische Aspekte zur Schulgeschichtskartographie, in: *Aspekte zur Gestaltung und Nutzung von Karten für den Schulunterricht* (Kartographische Schriften, Bd. 8), hg. von DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR KARTOGRAPHIE e.V., Bonn 2003, S. 41–69.

<sup>16</sup> Patrick LEHN, *Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990*. Ein Handbuch, Köln/Weimar/Wien 2008.

<sup>17</sup> Vgl. zuletzt Gerhard PAUL, *Das visuelle Zeitalter. Punkt und Pixel (Visual History. Bilder und Bildpraxen in der Geschichte, Bd. 1)*, Göttingen 2016.

Schwarzwalds. Der geopolitische Kern der Machtpolitik des Zentralstaats zeigte sich in seinem Vorhaben der „Zerschlagung“ Deutschlands, den Annexionen im Westen, die unter dem Stichwort der „Balkanisierung“ kritisiert wurden.<sup>18</sup>

Die Vorwürfe waren nicht gänzlich unberechtigt, ihre Reichweite ist gleichwohl einzuschränken. Grundsätzlich und vor allem gilt, dass die Ziele der französischen Sicherheitspolitik in Paris formuliert wurden und die Details der Besatzungspolitik sich an den besatzungspolitischen Direktiven des Alliierten Kontrollrats orientierten. Nach dem Scheitern an Rhein und Ruhr sahen sie neben den Reparationsleistungen vor, dass neben dezentralen politischen Strukturen langfristige Kooperationen zur Vertiefung der Demokratie in Deutschland zu schaffen waren.<sup>19</sup> Darüber hinaus ist zur Erklärung der Außenwahrnehmung auf die Meinungsverschiedenheiten, Kompetenzstreitigkeiten und Kommunikationsprobleme zwischen den Ebenen (französische Regierung, Militärregierung, Provinzgouverneure und verschiedene Ebenen der Verwaltung) zu verweisen.<sup>20</sup> Diese führten zu Politikveränderungen, die von außen den Eindruck abrupter Brüche erweckten. In diesem Zusammenhang wurde auch das zunächst als wenig europäisch gedeutete Verhalten Frankreichs im Alliierten Kontrollrat neu bewertet. Die These von der obstruktiven Vetopolitik, die in Teilen für die Spaltung Deutschlands verantwortlich gemacht wurde, wick Überlegungen, die den Pragmatismus und die Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Entscheidungsebenen sowie den lokalen Ausführungsebenen in Rechnung stellten.<sup>21</sup>

Für die Demontagewellen wird heute vorwiegend auf die Richtlinien des Alliierten Kontrollrats verwiesen. Ebenso ist anzuführen, dass sich die wirtschaftliche Situation Frankreichs, abgesehen von der Sowjetunion, von der der anderen Alliierten deutlich unterschied. Darüber hinaus verfügte Frankreich als einziger Alliiertes über kein zusammenhängendes Zonengebiet. Der westliche Teil der Zone (Rheinpfalz) wurde vom badischen Südteil durch die dazwischenliegende amerikanische Zone (Nordbayern) getrennt. Einerseits war es angesichts der eigenen Zwangslage für die Franzosen nicht möglich, ihre Zone aus dem eigenen Haushalt zu subventionieren. Andererseits war die Zone zu klein und zudem agrarisch ausgerichtet, so dass sie sich auch nicht selbst versorgen konnte. Auch in diesem Zusammen-

<sup>18</sup> Vgl. Rainer HUDEMANN, *L'occupant français et la population allemande après les deux guerres mondiales*, in: *Relations Internationales* 80 (1994), S. 471–489; Edgar WOLFRUM, *Das Bild der „düsteren Franzosenzeit“*. Alltagsnot, Meinungsklima und Demokratisierungspolitik in der französischen Besatzungszone nach 1945, in: MARTENS, *Vom „Erbfeind“ zum „Erneuerer“* (wie Anm. 3), S. 87–113.

<sup>19</sup> Vgl. Martina KESSEL, *Westeuropa und die deutsche Teilung*. Englische und französische Deutschlandpolitik auf den Außenministerkonferenzen von 1945–1947, München 1989; Corine DEFANCE/ Ulrich PFEIL, *Eine Nachkriegsgeschichte in Europa 1945–1963* (WBG Deutsch-Französische Geschichte, Bd. 10), Darmstadt 2011, S. 43–61.

<sup>20</sup> Vgl. Alain LATTARD, *Zielkonflikte französischer Besatzungspolitik*. Der Streit Laffon-Koenig 1945–1947, in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte* 39 (1991), S. 1–35.

<sup>21</sup> Vgl. Rainer HUDEMANN, *Frankreich und der Kontrollrat*, in: *France – Allemagne 1944–1947*. Akten des deutsch-französischen Historikerkolloquiums, Baden-Baden, 2.–5. Dezember 1986, hg. von Klaus MANFRASS, Paris 1990, S. 97–118.

hang kamen die „Franzosen-Hiebe“ oder „F-Hiebe“, wie von den Zeitgenossen das Abholzen des Schwarzwalds bezeichnet wurde, neben der Kohle des Saarlandes als Ressource ins Spiel.<sup>22</sup>

Ein gutes Beispiel für die gelenkte und stereotype Wahrnehmung sowie die Charakteristik der Besatzungspolitik ist die Entnazifizierungspolitik.<sup>23</sup> Lange Zeit gar nicht erforscht, scheint sie vor allem eine antifranzösische Projektionsfläche gewesen zu sein. Die Interpretationen waren emotional aufgeladen. Erst im Jahr 1981 widmete sich eine umfassende archivbasierte Monographie der französischen Entnazifizierungspolitik.<sup>24</sup> Allerdings berücksichtigte die Studie, die lange das Bild der Entnazifizierungspolitik prägte und deren Urteile übernommen wurden, keine französischen Archivalien. Die Öffnung der französischen Archive erfolgte erst im Jahr 1986.

Zunächst wurde häufig der Vorwurf erhoben, die französische Säuberungspolitik sei durch ihren Improvisationscharakter sowie einen abrupten Wechsel gekennzeichnet. Es wurde kritisiert, sie sei im strengen Sinn keine Entnazifizierung gewesen, nicht einmal eine eigenständige Form der Politik, da Frankreich im Rahmen seines übergroßen Sicherheitsbedürfnisses kein Interesse an einer politischen Säuberung gehabt hätte. Die Kritik ging so weit, dass der Besatzungsmacht der Vorwurf gemacht wurde, die Entnazifizierung für

<sup>22</sup> Vgl. dazu mit Bildern und alltagsgeschichtlichen Quellen, Nathalie RENOTON-BEINE, Ausbeutung und Aufbau. Frankreichs Besatzungspolitik, in: *Vis-à-vis. Deutschland und Frankreich* (Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 4. Juni bis 20. September 1998 und anschließend im Maison de Radio France, Paris), hg. vom HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Köln 1998, S. 93–102.

<sup>23</sup> Für Quellendokumente vgl. Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949, hg. von Clemens VOLLNHALS, Frankfurt/Main 1991. Für einen Forschungsüberblick allgemein vgl. Klaus-Dietmar HENKE, Die Trennung vom Nationalsozialismus. Selbsterstörung, politische Säuberung, „Entnazifizierung“, Strafverfolgung, in: *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, hg. von Klaus-Dietmar HENKE/Hans WOLLER, München 1991, S. 21–83, hier S. 37 ff.; und Clemens VOLLNHALS, Einleitung, in: *Entnazifizierung, Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949*, hg. von DERS., München 1991, S. 7–64, hier S. 34 ff. Clemens VOLLNHALS, Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft, in: *Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau*, hg. von Hans-Erich VOLKMAN, München 1995, S. 369–392.

<sup>24</sup> Klaus-Dietmar HENKE, Politische Säuberung unter französischer Besatzung. Die Entnazifizierung in Württemberg-Hohenzollern (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 42), München 1981; DERS., Politik der Widersprüche, in: *Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone 1945–1949* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Beiheft, Bd. 14), hg. von Claus SCHARF, Wiesbaden 1983, S. 49–90. Zur Kritik vgl. Rainer MÖHLER, Entnazifizierung in Rheinland-Pfalz und im Saarland unter französischer Besatzung von 1945 bis 1952, Mainz 1992. Für ein aktualisiertes Resümee vgl. Rainer MÖHLER, Politische Säuberung im Südwesten unter französischer Besatzung, in: *Kriegsende und Neubeginn. Westdeutschland und Luxemburg zwischen 1944 und 1947* (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 46), hg. von Kurt DÜWELL/Michael MATHEUS, Stuttgart 1997, S. 175–192.

**2011/19041**

## GOUVERNEMENT MILITAIRE EN ALLEMAGNE

### QUESTIONNAIRE / Fragebogen

**ERTISSEMENT.** En cas de doute, c'est le texte français qui prévaut. A chaque question il doit être répondu comme indiqué. Les omissions, les indications fausses ou incomplètes entraîneront des poursuites pour violation des ordonnances militaires. Des feuilles supplémentaires devront être ajoutées, si la place sur ce questionnaire est insuffisante.

**Warnung.** In Zweifelsfällen ist der französische Text maßgeblich. Jede Frage muß so beantwortet werden, wie sie gestellt ist. Unterlassung der Beantwortung, unrichtige oder unvollständige Angaben werden wegen Zuwiderhandlung gegen militärische Verordnungen gerichtlich verfolgt. Falls mehr Raum benötigt ist, sind weitere Bogen anzuhängen.

#### A. ETAT CIVIL / A. Persönliche Angaben

Nom (nom de famille) prénoms) ..... 2. Autres noms sous lesquels vous êtes connu, ainsi que les changements de noms (date et raison) ..... 3. Date de naissance ..... 4. Lieu de naissance ..... 5. Situation de famille ..... 6. Adresse actuelle (Ville, rue, No) ..... 7. Résidences permanentes depuis 1940 ..... 8. Carte d'identité et No. .... 9. No du livret militaire. .... 10. Nationalité ..... 11. Si citoyen naturalisé, indiquez la date et le lieu où vous avez été naturalisé. .... 12. Religion. .... 13. A quelle église appartenez-vous? .... 14. Avez-vous officiellement ou en fait brisé tout liens avec une église? .... 15. Si oui, indiquez des détails et le motif. .... 16. Quelle religion avez-vous indiquée au recensement de 1939? .... 17. Indiquez toutes infractions aux lois criminelles et civiles pour lesquelles vous avez été condamné, en mentionnant la date du jugement, le tribunal et la durée de la peine. .... 18. Profession. .... 19. Emploi actuel.

1. Name ..... **Felix** ..... 2. Andere von Ihnen benutzte Namen oder solche, unter welchen Sie bekannt sind, auch Namenswechsel angeben (Datum und Grund): .....

3. Geburtsdatum: **13. August 02** ..... 4. Geburtsort: **Lehr/Baden** .....

5. Familienstand: **verh.** ..... 6. Gegenwärtige Anschrift **Lindau/Bodensee** (Stadt, Straße und Hausnummer) **Z. Z. Schenstrasse 16** .....

7. Ständige Wohnsitze ab 1940 **Lindau/Bodensee, Brennenstrasse 82** .....

8. Art der Ausweisakte No. **Kennkarte A09049** 9. Wehrpaß No. **02/32/10** 10. Staatsangehörigkeit: **deutsch** (falls naturalisierter Bürger, geben Sie Datum und Einbürgerungsort an) **1. 02** .....

11. Religion: **evangelisch** ..... 13. Welcher Kirche gehören Sie an? **evangel. Kirche** .....

14. Haben Sie je offiziell oder inoffiziell Ihre Verbindungen mit einer Kirche gelöst? ..... 15. Falls ja, geben Sie Einzelheiten und Gründe an, auch Austrittsdatum **1936 Versagen der Kirchen gegenüber der steigenden Gewalttätigkeit.** .....

16. Welche Religionszugehörigkeit haben Sie bei der Volkszählung 1939 angegeben? **evangel.** .....

17. Führen Sie alle Vergehen oder Verbrechen an, wegen deren Sie je verurteilt worden sind, mit Angaben des Datums, der Verurteilung, des Gerichtes und der Strafe .....

18. Beruf: **Ingenieur, Konstrukteur** 19. Für Sie in Frage kommende Stellung: **Ingenieur, Konstrukteur** .....

#### B. FORMATION SCOLAIRE ET UNIVERSITAIRE / B. Grundschul- und höhere Bildung

Nom et genre d'école (si c'est une école spéciale nazie ou une académie militaire, le spécifier)	Lieu	Date d'entrée et de sortie	Certificat, Diplômes ou degré universitaire	Date
	Ort	Wann besucht?	Zeugnis, Diplom oder akademischer Grad	Datum
Gymnasium	Donauschützen	1912		
Gymnasium	Heidelberg	1915		
Gymnasium	Weinheim	1917	mittleres Reifezeugnis	

20. A quelles associations allemandes d'étudiants avez-vous appartenu? A quel „Verband“ appartenait votre association? .... 21. Appartenez-vous au NS-Altherrenbund? De quand à quand? .... 22. Etiez-vous membre de l'enseignement? .... 23. Quelles écoles ou universités ont fréquenté vos enfants? .... 24. Etiez-vous „Vertrauenslehrer“? .... 25. Si oui, indiquez où et quand?

26. Welchen deutschen Studentenverbindungen (auch Kameradschaften) haben Sie angehört? Welchem Verband gehörte Ihre Verbindung an? ..... **NSA** .....

27. Gehörten Sie dem NS-Altherrenbund an? ..... **nein** ..... von wann bis wann? .....

28. Waren Sie Mitglied der Lehrerschaft? ..... **nein** ..... Falls ja, in welcher Schule oder an welcher Universität haben Sie unterrichtet? .....

29. Welche Schulen oder Universitäten haben Ihre Kinder besucht? .....

30. Waren Sie „Vertrauenslehrer“? ..... **nein** ..... Falls ja, wo und wann? .....

#### C. Examens PROFESSIONNELS / C. Berufs- oder Handwerksprüfungen

Titre de l'examen Name der Prüfung	Lieu Ort	Résultat Resultat	Date Datum
---	---	---	---

**2015-1119/48**

Imprimerie Nationale. — J. 278 — (L)

Abb. 1: Entnazifizierung Felix Wandel. Vorlage: Landesarchiv StAS Wü T2 Nr. 2466/028.

sachfremde Zwecke (nämlich ihren Separatismus) instrumentalisiert zu haben. Zugespitzt, so könnte man resümieren, überwog das Bild, die Franzosen hätten nach der Devise „opportunistischer Gleichgültigkeit“ die Umsetzung einzelner, eher widerstrebend von den Amerikanern übernommener Entnazifizierungsmaßnahmen ihren Hauptzielen untergeordnet: der „Rückgewinnung der Großmachtstellung und langfristigen Sicherung gegen die deutsche Bedrohung“.<sup>25</sup>

Inzwischen wird der französischen Entnazifizierungspolitik trotz der Tatsache, dass sie sich nicht durchsetzen konnte, ein Modellcharakter bescheinigt. Und in der Tat kann sie für die Jahre 1945 bis 1947 als bemerkenswerte Alternative zum vorherrschenden und schließlich dominierenden amerikanischen Modell betrachtet werden. Zentral für die Entnazifizierungspolitik war ihr politisch-moralischer Charakter. Diese Form der Entnazifizierung ging von der Idee der Selbstreinigung der Deutschen aus und begriff die damit verbundenen aktuellen Probleme des Aufbaus einer neuen Elite und der Zukunftsgestaltung erst in einem zweiten Schritt als eine juristische Angelegenheit. Der Fokus auf der individuellen Auseinandersetzung resultierte auch in der Absage an kollektive Vergebungsrituale und die alleinige oder herausgehobene Entscheidungsbefugnis juristischer Institutionen.

Seit dem Spätsommer 1945 zeichnete sich die politische Säuberung in der französischen Zone durch ein individuelles Überprüfungsverfahren unter Mitwirkung deutscher Antifaschisten aus, mit dem ein Entnazifizierungs-Schematismus vermieden werden sollte.<sup>26</sup> In einer ersten Phase wurden die schwer belasteten Nationalsozialisten gemäß des *Handbook for Military Gouvernement in Germany Prior to Defeat or Surrender* (SHAEF) bis Herbst 1945 sofort entlassen.<sup>27</sup> Seit Anfang 1946 verhängten in der französischen Besatzungszone deutsche Säuberungsorgane individuelle Sanktionen im Rahmen eines politischen Verwaltungsverfahrens. Seit März 1946 wurden sie von einem politischen Beirat auf Länderebene unterstützt.<sup>28</sup>

Entgegen tradierter Bilder von alliierter Entnazifizierungspolitik musste in der französischen Zone nicht jeder Erwachsene automatisch einen Fragebogen ausfüllen, sondern nur die Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung, die Inhaber leitender Positionen in der Privatwirtschaft sowie ein Teil der Freiberufler. Hinzu kam, dass nicht jedes Parteimitglied sofort entlassen wurde. Wenn es die Schwere der politischen Belastung zuließ, konnte der Betroffene in untergeordneter Stellung und unter Aufsicht eines ausgewiesenen Antifaschisten weiterarbeiten. Im Schuldienst wurden politisch gering Belastete allerdings nur

<sup>25</sup> ESCHENBURG, Jahre der Besatzung (wie Anm. 5), S. 118.

<sup>26</sup> Die Zusammenfassung der wichtigsten Züge dieser Politik in den folgenden Absätzen beruht auf der Arbeit von MÖHLER, Entnazifizierung (wie Anm. 23).

<sup>27</sup> Ebd., S. 56. Vgl. zu Kritik und Entstehung des Handbuchs die Ausführungen von Uta GERHARDT in: Uta GERHARDT/Gösta GANTNER, Ritualprozess Entnazifizierung. Eine These zur gesellschaftlichen Transformation der Nachkriegszeit (Diskussionsbeiträge des Sonderforschungsbereichs 619 „Ritualdynamik“ der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Bd. 7), Heidelberg 2004, hier: S. 37 ff.

<sup>28</sup> MÖHLER, Entnazifizierung (wie Anm. 23), S. 97 ff.

vorläufig wiedereingestellt, sodass sie bei einem auftretenden Fehlverhalten jederzeit wieder entlassen werden konnten. In der Konsequenz dieser Politik erfolgten in dieser ersten Phase der Entnazifizierung sehr wenige Entlassungen.<sup>29</sup>

Dennoch war diese eigenständige Politik nicht das Ergebnis eines Notfallszenarios, sondern ein Gegenprogramm zu anderen Entnazifizierungsmaßnahmen. Das amerikanische Verfahren wurde von den Franzosen als Rückschritt gegenüber dem eigenen empfunden. So wurden im Juli 1945 die verschärften Maßnahmen der amerikanischen Behörden nach der Übernahme von Hessen-Pfalz für unwirksam erklärt, welche die Entlassung jedes NSDAP-Mitgliedes vor 1937, statt, wie bisher, vor 1933 vorsahen.<sup>30</sup> Ebenso trat die Kontrollratsdirektive (KDR) Nr. 24 von Januar 1946 „zur Entfernung von Nationalsozialisten und Personen, die den Bestrebungen der Alliierten feindlich gegenüber stehen, aus Ämtern und verantwortlichen Stellungen“ nicht in Kraft, da sie lediglich „schematische Entlassungslisten“ vorsah und keine Einbeziehung deutscher Organe.<sup>31</sup>

Problematisch an dieser Säuberungspolitik war, dass sie nicht die erwarteten personellen Voraussetzungen für die französische Demokratisierungspolitik schuf. Im Rahmen dieser Politik hätten verstärkt Aufgaben an Deutsche abgegeben werden müssen, die unter französischer Aufsicht Verantwortung tragen sollten. Aber der Politik fehlten die deutschen Partner. Das Interesse war gering. Kirchen und Parteien hatten bald eine eigene Agenda. Von deutscher Seite überwog die Kritik nicht nur angesichts der Alltagsnot, die sich als schwere Hypothek für die Demokratisierungspolitik erwies, sondern vor allem auch aus rechtlichen Gründen. Kritisiert wurden insbesondere das Fehlen der rechtlichen Grundlage und die mangelnden Berufungsinstanzen für die Sanktionierten.

Mit der Kontrollratsdirektive Nr. 38 vom 12. Oktober 1946 erfolgte, eingeleitet durch General Laffon, eine weitere Vereinheitlichung. Im Jahr 1947 wurde dann das Spruchkammerverfahren übernommen; es resultierte in einer Vielzahl von Revisionsverfahren, die von den Zeitgenossen nicht zu Unrecht als „entreprise de blanchissage“ wahrgenommen wurden.<sup>32</sup> Aufgrund ihres hohen moralischen Anspruchs an die Auseinandersetzung der Deutschen mit der eigenen Vergangenheit war die Sonderpolitik der Franzosen, wenn nicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt, so doch so umfassend und grundsätzlich formuliert, dass sie dem pragmatischen juristischen Modell der Vergangenheitsbewältigung *à l'américaine* retrospektiv weichen musste.

Als Korrelat der französischen Entnazifizierungspolitik galt und gilt die Kulturpolitik der Besatzer. Auch hier überwog bis in die 1980er Jahre mehrheitlich die Auffassung, zwischen den kulturell-integrativen und den sicherheitspolitischen Zielen des Nachkriegsfrankreichs habe es einen rein instrumentellen Zusammenhang gegeben: „Auf kulturellem Gebiet übertrafen die Franzosen wohl alle anderen Alliierten. Kulturelle Aktivität, wie

<sup>29</sup> Ebd., S. 76 ff.

<sup>30</sup> Ebd., S. 62 f.; 71 f.

<sup>31</sup> MÖHLER, Politische Säuberung (wie Anm. 24).

<sup>32</sup> Ebd.

zum Beispiel die Präsentation moderner französischer Malerei 1946 in Mainz, sollte für Frankreich werben und zugleich die Härten der Besatzungspolitik überspielen.<sup>33</sup>

Früh führten die Behörden kulturelle Veranstaltungen durch. Bereits im Oktober 1945 fand die „Überlinger Kulturwoche“ statt. Theater und Lichtspielhäuser wurden eröffnet. Der Südwestfunk wurde als Rundfunkanstalt der französischen Besatzungszone gegründet.<sup>34</sup> Im Jahr 1946 wurde die Universität Mainz wieder eröffnet,<sup>35</sup> im Jahr 1947 fand die Rundfunkausstellung in Koblenz statt. In Mainz erhielt die Akademie der Wissenschaften Unterstützung der Direction d'éducation publique bei der Gründung einer eigenen Literaturklasse unter Leitung des Remigranten Alfred Döblin (1949).<sup>36</sup> Im Jahr 1950 wurde das Institut für Europäische Geschichte in Mainz gegründet,<sup>37</sup> das auch ein Ergebnis der deutsch-französischen Historikergespräche in Speyer (1948/49) war. Von Letzteren lässt sich erinnerungspolitisch der Bogen bis zum Erscheinen des deutsch-französischen Geschichtsbuchs spannen, das am 23. Januar 2003 in Berlin vom Deutsch-Französischen Jugendparlament gegenüber Bundeskanzler Schröder und Staatspräsident Chirac vorgeschlagen wurde und dessen erster Band drei Jahre später erschien.<sup>38</sup>

<sup>33</sup> ESCHENBURG, Jahre der Besatzung (wie Anm. 5), S. 97.

<sup>34</sup> Vgl. für eine archivbasierte Arbeit, die gleichwohl die These von der „Politik der Widersprüche“ (HENKE) weiterschreibt, Sabine FRIEDRICH, Rundfunk und Besatzungsmacht. Organisation, Programm, Hörer des Südwestfunks 1945 bis 1949 (= Südwestfunk Schriftenreihe, Rundfunkgeschichte Bd. 1), Baden-Baden 1991.

<sup>35</sup> Corine DEFRANCE, Die Franzosen und die Wiedereröffnung der Mainzer Universität, 1945–1949, in: Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945–1949 (Historische Mitteilungen, Beiheft, Bd. 10), hg. von Gabriele CLEMENS, Wiesbaden 1994, S. 117–130.

<sup>36</sup> KWASCHIK, Auf der Suche (wie Anm. 7), S. 132f.; Corine DEFRANCE, Les autorités françaises d'occupation face à la création de l'Académie des Sciences et des Lettres de Mayence, in: Von der Besatzungszeit zur deutsch-französischen Kooperation, hg. von Joseph JURT, Freiburg 1993, S. 169–188; vgl. auch DEFRANCE, La politique culturelle de la France (wie Anm. 3), S. 253–259.

<sup>37</sup> Corine DEFRANCE, Die Franzosen und die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz 1949–55, in: Die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Beiheft, Bd. 36), hg. von Winfried SCHULZE/Corine DEFRANCE, Mainz 1992, S. 55–77.

<sup>38</sup> Allerdings stammen, wie so häufig, entscheidende Impulse aus den 1930er Jahren, vgl. Robert MINDER, Die deutsch-französischen Thesen von 1935, in: Europa und der Nationalismus. Bericht über das III. Internationale Historiker-Treffen in Speyer 17.–20.10.1949, Baden-Baden 1950, S. 137–143. Zu den Schulbüchern vgl. Rainer BENDICK, Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Deutsch-französische Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert, in: Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945–2000. Kolloquium des Frankreich-Zentrums der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, des Institut Français Freiburg und des Staatsarchivs Freiburg aus Anlass der 50-Jahr-Feiern des Landes Baden-Württemberg am 11./12. April 2002 in Freiburg im Breisgau, hg. von Kurt HOCHSTUHL, Stuttgart 2003, S. 73–103; Corine DEFRANCE/Ulrich PFEIL, Historischer Perspektivenwechsel. Das deutsch-französische Geschichtsbuch. Vorgeschichte und Realisierung, in: Frankreich-Jahrbuch 2009, S. 95–112.

Schon die wenigen Beispiele zeigen, dass das kulturelle Engagement der Besatzer in der Tat hoch war. Dies war nicht zuletzt den Aktivitäten Raymond Schmittleins (1904–1974), Leiter der Kultur- und Bildungsabteilung der Militärregierung, geschuldet, über den bis heute im Gegensatz zur eingangs zitierten These Edgar Wolfrums nur wenige Detailstudien vorliegen.<sup>39</sup> Bezweifelt werden kann allerdings ebenso wenig, dass die Kulturpolitik als Komponente von Entnazifizierung und Umerziehung der Sicherheitspolitik zur Eindämmung der deutschen Gefahr diente. Dennoch kann angesichts dieser Dimensionen nicht von einer einfachen politischen Instrumentalisierung gesprochen werden.

Die Bewertung der Kulturpolitik in der Forschung changierte zwischen der Anerkennung ihrer Eigenständigkeit und ihrer Diskreditierung als „Verpackungsmaterial“.<sup>40</sup> Aber auch hier haben sich inzwischen die Akzente verschoben<sup>41</sup> hin zu einer eigenständigen und durchaus konstruktiven französischen Kultur- und Hochschulpolitik,<sup>42</sup> die dennoch sicherheits- und wirtschaftspolitische Ziele nicht aus dem Blick verlor. Als integraler Bestandteil der französischen Besatzungspolitik war die Kulturpolitik seit Beginn der Besetzung auch Teil der Entnazifizierungs- und Demokratisierungspolitik – wengleich nicht in der von Eschenburg angesprochenen Bedeutung.

## 2. Kulturgeschichtliche Entnazifizierung und Umerziehung

Umerziehung und Demokratisierung bildeten auch in kulturgeschichtlicher Sicht integrale Bestandteile des Sicherheitskonzepts. Dies manifestierte sich im Kampf gegen nationale deutsche Geschichtsbilder, der in der Gestaltung des Schulunterrichts und der Herstellung von Unterrichtsmaterialien eine drängende Aktualität erhielt. Die Frage nach Durchführung und Aufbau des Schulunterrichts stellte sich in allen Besatzungszonen sofort nach der

<sup>39</sup> Vgl. Corine DEFRANCE, Raymond Schmittlein (1904–1974), ein Kulturvermittler zwischen Deutschland und Frankreich?, in: *Der Intellektuelle und der Mandarin*. Für Hans Manfred BOCK (Intervalle, Bd. 8), hg. von François BEILECKE/Katja MARMETSCHKE, Kassel 2005, S. 481–502.

<sup>40</sup> Jérôme VAILLANT, Bildungspolitik und öffentliche Meinung, in: *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland, 1945–1950*. Tübinger Symposium, 19. u. 20. September 1985, hg. von Franz KNIPPING/Jacques LE RIDER, Tübingen 1987, S. 135–157; DERS., Einleitung, in: *Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945–1949*. Berichte und Dokumente, hg. von DERS., Konstanz 1984, S. 9–21.

<sup>41</sup> Rainer HUDEMANN, Kulturpolitik im Spannungsfeld der Deutschlandpolitik. Frühe Direktiven für die französische Besetzung in Deutschland, in: *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland* (wie Anm. 38), S. 15–31.

<sup>42</sup> Vgl. dazu auch die neueren Arbeiten: Andreas LINSEMAN, Mit Klängen umerziehen – französische Musikpolitik in Deutschland nach 1945, in: *Zwischen Kahlschlag und Rive Gauche*. Deutsch-französische Kulturbeziehungen 1945–1960, hg. von Stephan BRAESE/Ruth VOGEL-KLEIN, Würzburg 2015, S. 91–103; sowie als systematische Detailstudie die Kapitel zur Entwicklung des Faches Pädagogik an den Universitäten der französischen Besatzungszone, Tübingen, Freiburg und Mainz sowie des Saarlands: Christa KERSTING, *Pädagogik im Nachkriegsdeutschland*. Wissenschaftspolitik und Disziplinenentwicklung, Bad Heilbrunn 2009.

Besetzung der Gebiete. Lange vor der Kontrollratsdirektive 54 vom 25. Juni 1947 waren einzelne Maßnahmen in den Zonen umgesetzt worden. Grundsätzliches Ziel war auch hier die Demokratisierung des Lehrplans, bei dem der seit 1946/47 wieder zugelassene Geschichtsunterricht eine wesentliche Rolle spielte.

Wie eng die Komponenten in der Umerziehung dabei ineinander griffen, wird auch deutlich, wenn man sich intensiver mit den Schulmaterialien der Besatzungsbehörde beschäftigt. Die Karten aus dem Geschichtsatlas *Geographischer und historischer Welt-Atlas für den Schulgebrauch*,<sup>43</sup> der im Lehrmittelverlag Offenburg/Mainz herausgegeben wurde, sind dafür vielschichtige Quellen, die multiperspektivische Zugänge ermöglichen. Dass Atlanten beziehungsweise Karten Raum- und Geschichtsbilder konstruieren und dekonstruieren, ist unumstritten und Gegenstand einer Vielzahl von Studien aus unterschiedlichen Epochen und thematischen Bereichen. Empirische Studien konstatieren eine „Spiegelfunktion“ und lesen nationale oder koloniale Ideologeme aus Karten heraus oder schließen auf Tendenzen des „Zeitgeistes“.<sup>44</sup> Patrick Lehn geht in seiner wichtigen Monographie zu Schulatlanten davon aus, dass diese Geschichtsbilder übertragen und zwischen Generationen zirkulieren. In der Analyse dienen sie ihm gleichwohl vor allem als Quellen für die Beurteilung der territorialen und politischen Verhältnisse und Ansprüche beziehungsweise ihrer „Abbilder“.<sup>45</sup> Selbst für eine Analyse von Atlanten, die im Geographieunterricht benutzt werden, scheint dieser Zugriff zu eng gefasst. Für die Frage nach der Konstruktion von Geschichtsbildern ist er um die Analyse historischer Selbstdarstellungen zu erweitern. Im Atlas für die französische Besatzungszone spielen beide Fächerkomponenten eine Rolle. Er wurde für den Geschichts- und den Geographieunterricht herausgegeben, was der traditionell engen Verbindung zwischen Geographie und Geschichte in Frankreich geschuldet ist.

Auf den ersten Blick enthält der Atlas wenig Skandalöses und mag entgegen zeitgenössischer Wertungen kaum als Ausdruck der Revanchepolitik gelesen werden.<sup>46</sup> Deutschland und Österreich werden in den Grenzen von 1937 abgebildet und mit roten Farbbändern, die den Staatsgrenzen entsprechen, von den Nachbarländern abgetrennt. Auf den Europakarten werden die Besatzungszonen abgestuft und in den Territorialfarben der Besatzungsmächte dargestellt. Dass die Abbildung „Mitteleuropa“ an der Weichselmündung endet und auf den physischen Karten keine Ländernamen eingetragen sind, ist ebenfalls nicht überraschend.<sup>47</sup>

Dass der Atlas keine Deutschlandkarte abdruckte und auf anderen Karten der Name „Deutschland“ fehlte, erregte die Gemüter. Nicht nur Deutsche, sondern auch jüngere Germanisten aus Frankreich meinten darin eine unzeitgemäße Demütigung Deutschlands zu

<sup>43</sup> LEHN, Deutschlandbilder (wie Anm. 16), S. 316 ff.

<sup>44</sup> Sylvia SCHRAUT, Kartierte Nationalgeschichte. Geschichtsatlanten im internationalen Vergleich 1860–1960, Frankfurt a. M. 2011.

<sup>45</sup> LEHN, Deutschlandbilder (wie Anm. 16).

<sup>46</sup> Vgl. zur Rezeption, ebd., S. 326 ff.

<sup>47</sup> Vgl. Geographischer und historischer Welt-Atlas für den Schulgebrauch, Lehrmittel-Verlag Offenburg/Mainz 1947, S. 13.

erkennen.<sup>48</sup> Aber wie hätte eine Deutschlandkarte aussehen können? Angesichts der Konferenzen und Debatten 1946/47 scheint dieser Fakt doch auch Ausdruck der unklaren Situation. Ebenso lassen sich die Darstellungen der französischen Hoheitsgebiete lesen. Dass die französische Besatzungszone mit roten Farbbändern versehen ist und so den Eindruck eines eigenen Hoheitsgebiets erweckt, gibt die Verhältnisse nicht unkorrekt wieder, ebenso wenig wie die Hervorhebung des Saarlands mit einem blauen Farbband, das auf einen Sonderstatus verweist.<sup>49</sup>

Die Karten setzten die deutschlandpolitischen Bestimmungen und Vorstellungen räumlich um, und daran entzündete sich der Unmut der Zeitgenossen. Aber diese Funktion allein wird seinem Anspruch auf Umerziehung und Ausbildung der neuen Generation nicht gerecht. Der Atlas ist nicht nur aufgrund der eingezeichneten Grenzen, der Abbildung von Gebietsabtrennungen oder der Verwendung nicht-deutscher Ortsnamen für Gebiete östlich der Weichsel für die Geschichte der Besatzungsbeziehungen maßgeblich, sondern auch aufgrund der Bedeutung der Kartierung (*mapping*) von Geschichte zur Konstruktion von historischen Identifikationsangeboten im Zeichen von Verwestlichung und Entnationalisierung.<sup>50</sup> Denn der Atlas beurteilt nicht nur die territoriale Situation nach 1945. Er ist Teil eines umfassenden Demokratisierungs- und Verwestlichungsprogramms, von dem einige intellektuelle Elemente im Folgenden mit Blick auf den Atlas kurz benannt seien.

Der Atlas inszeniert bereits in seinem Aufbau eine gewisse Dramaturgie. Diese beginnt auf den ersten Seiten, auf denen das Sonnensystem und der Sternenhimmel, dann ländliche Haustypen und Dorfformen abgebildet werden. Darauf folgt eine Seite mit Stadtplänen, von denen die Abbildung von Paris und London ebenfalls als Indoktrination in Siegermanier verstanden wurde. Allerdings fehlen als Grundlage dieser Interpretation Stadtpläne der anderen Siegermächte, so dass doch der Fokus auf der Bedeutung von Paris und London als Kulturzentren der westlichen Welt bei der Abbildung die entscheidende Rolle zu spielen scheint. Darüber hinaus sind zwischen den Stadtplänen der beiden Metropolen die Stadtpläne von Saarbrücken, Karlsruhe, Freiburg, Koblenz, Mainz und Mannheim angeordnet. Und erst auf diese Karten folgt die französische Besatzungszone als nächster lebensweltlich-politischer Bezug für die Kinder.<sup>51</sup> Die letzte Karte zeigt „Europa 1945“.<sup>52</sup>

Der Atlas greift bei der Umsetzung des nationalen Denkens in räumlichen Kategorien nicht nur auf traditionelle Fremdbilder von den Deutschen zurück, sondern auch auf tradierte Selbstbilder von französischer Seite. Karten sind auch in dieser Hinsicht für die Geschichte von Besatzungsbeziehungen interessant, weil sie die Übersetzung von politischen Vorgaben in räumliche Kategorien durch Subtexte wie Kartentitel, Farbverwendungen, Schriftarten etc. kommentieren. Die Aufteilung der Räume repräsentiert und hierarchisiert

<sup>48</sup> KWASCHIK, Auf der Suche (wie Anm. 7), S. 121.

<sup>49</sup> Geographischer und historischer Welt-Atlas (wie Anm. 14), S. 5 ff.

<sup>50</sup> Vgl. Mental Maps (Themenheft), in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), Heft 3.

<sup>51</sup> Geographischer und historischer Welt-Atlas (wie Anm. 14), S. 1–5.

<sup>52</sup> Ebd., S. 56.

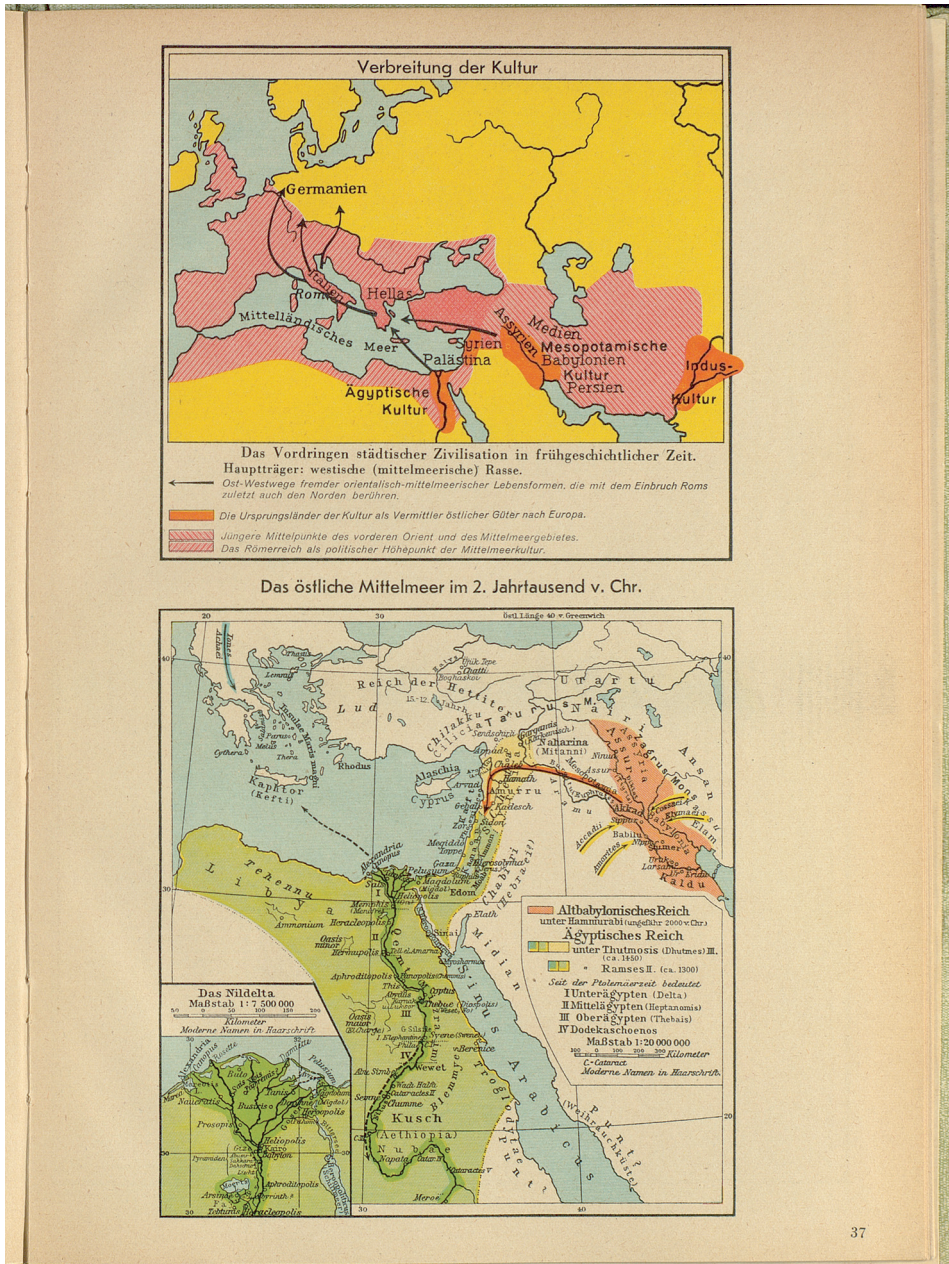
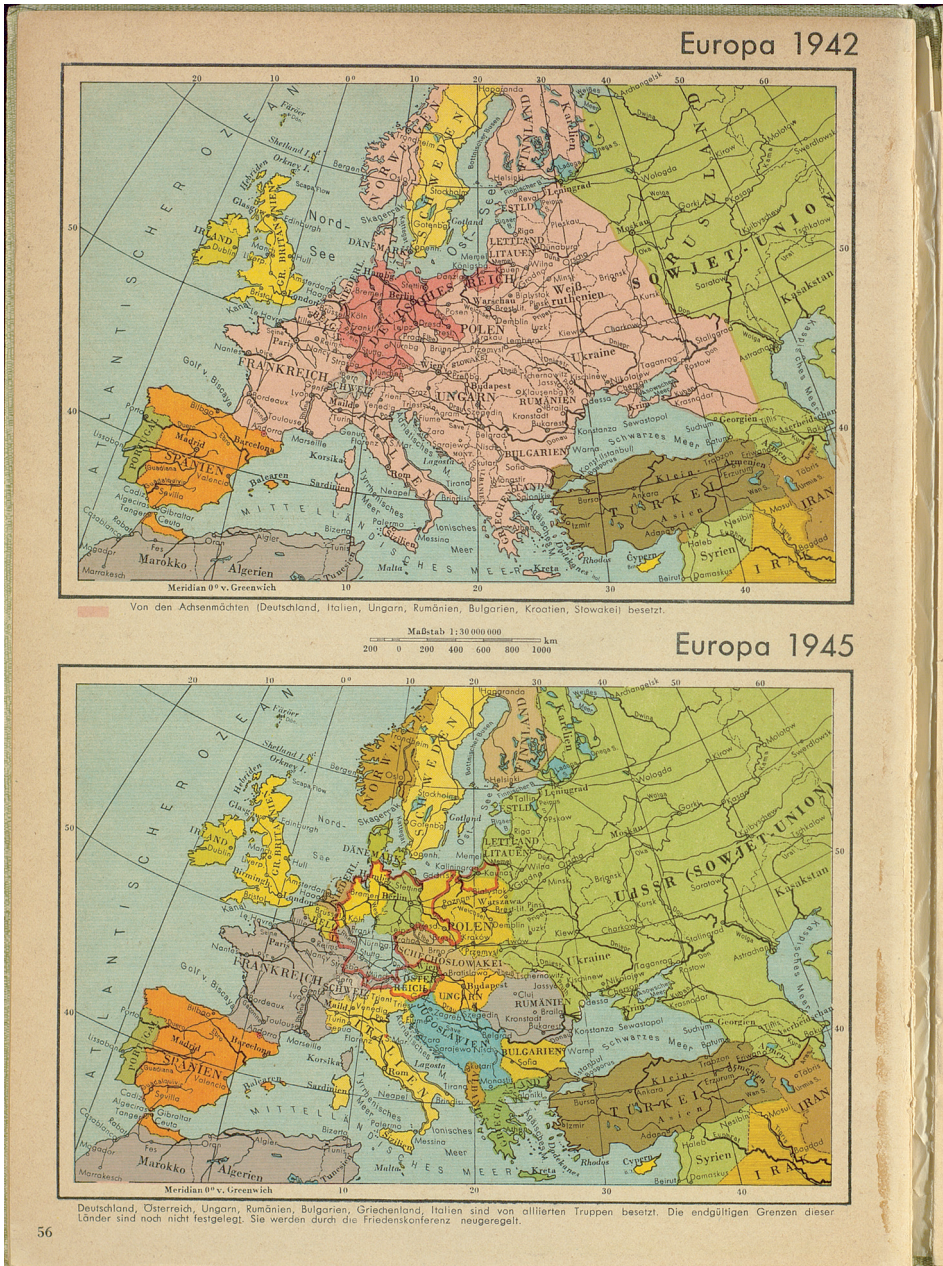


Abb. 2 und 3: Karten aus dem Geographischen und historischen Welt-Atlas. Vorlage: Geographischer und historischer Welt-Atlas für den Schulgebrauch, Lehrmittel-Verlag Offenburg/Mainz 1947.



Ordnungen. In dieser eindrücklichen Wirkung spitzen sie aufgrund der Fokussierungen im Bild Entwicklungen und Zustände zu.<sup>53</sup>

Auf unmissverständliche Weise verdeutlicht und objektiviert der Atlas das Ausmaß der Niederlage. Er zeigt das Verschwinden Deutschlands. Der französische Philosoph Edgar Morin beschrieb dies zeitgleich in seiner Studie zum „mentalen Nullpunkt“ der deutschen Kultur, als er fragte, was in den Deutschen nach 1945 vorgehen würde: *Was denken die Deutschen? Sie haben keinen Staat mehr, keine Armee und keine Flagge. Nichts ist mehr offiziell deutsch. Es bleiben ihnen nur Ruinen. Alles ist verkommen.*<sup>54</sup> Aber diese Niederlage hatte nicht nur politischen, sondern auch kulturellen Charakter. Dies wird besonders deutlich in einer Karte, die schlicht „Verbreitung der Kultur“ heißt.<sup>55</sup> Sie setzt das „Vordringen der städtischen Zivilisation in frühgeschichtlicher Zeit“ ins Bild. Dargestellt wird, wie das römische Reich als politischer Höhepunkt der Mittelmeerkultur in den Norden vordringt. Dies ist selbstverständlich nicht historisch falsch, dennoch war die Aussage der Karte für die deutsche kulturelle Selbstkonstruktion ein Affront. Die Wirkung erhöht sich, stellt man die Sehgewohnheiten der deutschen Bevölkerung in den 1940er Jahren in Rechnung, nicht nur in Bezug auf die allgegenwärtigen Abbildungen des Vordringens der deutschen Wehrmacht, sondern auch in Bezug auf die Karten in den Schulatlanten, die dem „Ausgriff der nordischen Rasse und Kultur über die Erde“ gewidmet waren.<sup>56</sup> Dezidiert hatten sich diese gegen das alte Geschichtsbild „ex oriente lux“ gerichtet.<sup>57</sup>

Im Schulatlas exportiert die „westisch-mittelmeerische“ Rasse als Träger der städtischen Zivilisation die Kultur in den Norden. Gezeigt wird der Ost-West-Weg, den die Zivilisation nahm. Ihre Ursprünge im Zweistromland werden benannt; Syrien, Ägypten als wichtige Ausgangsorte rot hervorgehoben. Germanien hingegen ist auf dieser Karte auf den Rezipienten-Status dieser Kultur reduziert. Als große gelbe leere Fläche erinnert das Gebiet an eine Wüste. Der kulturlose Norden wird gegen die Wiege der Kultur im Süden abgesetzt und dies erscheint in der Übertragung traditioneller Latinitätsvorstellungen nach 1945 als Kern der Umerziehungsidee. Gleichwohl ist hervorzuheben, dass Frankreich selbst auf dieser Karte nicht benannt wird und ebenfalls als Durchgangsstation fungiert.

Der hier kartierte kulturpolitische Kern der französischen Umerziehung bedeutete eine tiefe Kränkung für die Deutschen. Zeitgleich zum Erscheinen des Schulatlas hatte der Schriftsteller Richard Tüngel die französischen Besatzer in seinem Artikel, unter dem bezeichnenden Titel „Der seidene Vorhang“ in der *Zeit*, erbarmungslos kritisiert.<sup>58</sup> Der „seidene Vorhang“, der im Übrigen in stereotyper Manier die Franzosen und ihre Kultur erotiisiert, habe – so Tüngel – ebenso wie der „eiserne Vorhang“ einen Teil Deutschlands abge-

<sup>53</sup> Vgl. SCHRAUT, Kartierte Nationalgeschichte (wie Anm. 44), S. 11 ff.

<sup>54</sup> RAKHMANOVA, Als die Franzosen kamen (wie Anm. 1), Minute 10.

<sup>55</sup> Geographischer und historischer Welt-Atlas (wie Anm. 47), S. 37.

<sup>56</sup> LEHN, Deutschlandbilder (wie Anm. 16), S. 223 ff.

<sup>57</sup> Ebd., S. 244.

<sup>58</sup> RICHARD TÜNGEL, Der seidene Vorhang, in: *Die Zeit*, 18.12.1947, URL: <https://www.zeit.de/1947/51/der-seidene-vorhang> [aufgerufen am 10.07.2018].

trennt und mit einer unbarmherzigen Revanchepolitik eine Situation geschaffen, die zum Untergang Europas führen werde. Es ist dem Autor ein offensichtliches Anliegen, die beiden Zonen miteinander zu vergleichen, sowohl in Bezug auf den Revanchecharakter, den Umerziehungsverve der Besatzer als auch das Ausmaß oppressiver Maßnahmen.

Dennoch gab es einen markanten Unterschied zwischen den beiden Besatzungsmächten. Die Besatzungspolitik der Franzosen wurde als demütigende kulturelle Herabsetzung empfunden, nicht nur aufgrund der politischen und kulturellen Maßnahmen, sondern auch da sie den Deutschen nach Kriegsende die Partnerschaft für das „europäische Gespräch“ verwehrte. Tüngel, der konservativem Ärger über die Kultur der Niederlage Ausdruck verlieh, erregte insbesondere der Überlegenheitsanspruch der französischen Kultur. Die Franzosen hätten es sich zum Ziel gesetzt, die Deutschen zu guten Europäern zu erziehen, wobei sie den europäischen Geist mit dem französischen gleichsetzten. Der deutsche Partner werde verleugnet und solle durch die französische Kulturoffensive indoktriniert und in gewissem Sinn zur Selbstaufgabe gezwungen werden.

Der fordernde Ton mag heute erstaunen, für die ersten Besatzungsjahre war der „Geist der Anmaßung“ charakteristisch. Es beeindruckte das *Harper's Magazine* ebenso wie Emmanuel Mounier und seine Mitarbeiter, die in einer Umfrage in der französischen Besatzungszone die Stimmungen einfingen, dass die Deutschen davon ausgingen, dass sie den Siegern Forderungen stellen könnten und diese ihnen etwas schuldeten.<sup>59</sup> Tüngel geht so weit zu behaupten, Frankreich verhindere mit seiner Politik den Aufbau Europas, da die französische Kultur sich den Kulturen des übrigen Europas nicht öffnen würde. Das alte Argument von Deutschland als dem wahren Erben der griechischen Antike wird ins Feld geführt. Der Autor sieht sich als Aufklärer eines grundsätzlichen geistigen Missverständnisses:

*Dies ist es im tiefsten Grunde, warum die Deutschen hinter dem Seidenen Vorhang die französische Umerziehung auf allen Gebieten [...] als eine Zwangsjacke empfinden; sie werden nicht als Partner angesprochen, sondern sie haben französisches Denken zu lernen und nach dieser Fassung europäisch zu werden. Und auch hier geht es so, daß alles, was diesem Geist nicht entspricht, ausgerottet werden muß, diesmal aus der deutschen Tradition, die purifiziert oder verunglimpft wird. [...] Die geistigen Menschen aller westlichen Länder sollten daher versuchen, zu einer Übereinkunft des Gebens und Nehmens zu gelangen. Gelingt dies nicht, so könnte es geschehen, daß unsere Epoche einst die Überschrift erhält: Europa – letzter Akt.<sup>60</sup>*

Das Argument ist ebenso charakteristisch für die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 wie sein Autor für die frühe Geschichte der Bundesrepublik. Tüngel, einer der Mitbegründer und Chefredakteure der *Zeit*, gehörte ihrem rechtskonservativen Flügel an. Seine Entlassung führte – und das mag hier für die Bestimmung der Milieus

<sup>59</sup> Anthologie der deutschen Meinung. Deutsche Antworten auf eine französische Umfrage, hg. von Emmanuel MOUNIER, Konstanz 1948, S. 39f.

<sup>60</sup> TÜNGEL, Der seidene Vorhang (wie Anm. 58).

in der Nachkriegsbundesrepublik nicht unwesentlich sein – zu einer politischen Neuorientierung der Zeitung. Die Zeitung versammelte anfangs verschiedene politische Lager. Sie war durchaus kritisch gegenüber den Alliierten. In der Saarfrage argumentierte sie national. Aber nachdem Tüngel 1954 einen Text Carl Schmitts veröffentlicht hatte, verließ Marion Dönhoff die Redaktion und führte so einen Linksruck der Zeitung herbei. Tüngel wurde schließlich entlassen.<sup>61</sup>

Das Fahrwasser, in das Tüngel die Zeitung gesteuert hatte, galt bereits den Zeitgenossen als „Rechtsdrall“.<sup>62</sup> Thema und Stoßrichtung des Artikels blieben für Tüngel weiterhin wichtig. Mehr als zehn Jahre später veröffentlichte er im Jahr 1958 gemeinsam mit dem Journalisten, Unterhaltungsschriftsteller und früheren SS-Mitglied Hans Rudolf Berndorff das Buch *„Auf dem Bauche sollst du kriechen...“*. *Deutschland unter den Besatzungsmächten*, das mit dem Mose-Zitat auch noch einen zusätzlichen Beigeschmack hat und auf das intellektuelle Koordinatensystem der Autoren zurückverweist. Rückblickend resümierte er hier seine Nachkriegsartikel:

*Die Franzosen waren damals – das war meine feste Überzeugung, und das ging auch aus ihren Handlungen einwandfrei hervor – innerhalb der westlichen Koalition Störenfriede, die den Wiederaufbau Deutschlands und den Frieden mit Moskau sabotierten. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als sie unentwegt anzugreifen.*<sup>63</sup>

Der Artikel von 1947 umkreist mit seinen Invektiven das entscheidende Problem der französischen Besatzungspolitik, nämlich ihren dezidierten kulturellen Anspruch. Aktiv wurde dieser insbesondere von den französischen Germanisten, die als Experten in den französischen Besatzungsbehörden arbeiteten, betrieben.<sup>64</sup> In einer Mischung aus Sendungsbewusstsein und dem Anspruch, mehr über die Deutschen zu wissen als die Angelsachsen, waren die Ziele besonders hoch gesteckt. Sie basierten neben den intellektuellen Traditionen der französischen Deutschlandforschung auf den praktischen Erfahrungen im Elsass nach 1919. Der Germanist Edmond Vermeil (1878–1964), Leiter der Umerziehungskommission, war auch bereits für die Umerziehung im Elsass nach 1919 verantwortlich ge-

<sup>61</sup> Ralph DAHRENDORF, *Liberal und unabhängig*. Gerd Bucerus und seine Zeit, München 2000, S. 113; Haug von KUENHEIM, 60 Jahre Zeit: Wie alles begann, in: *Die Zeit*, 16.2.2006, URL: [http://www.zeit.de/2006/08/I\\_zeitintern\\_S](http://www.zeit.de/2006/08/I_zeitintern_S) (aufgerufen am 07.11.2016).

<sup>62</sup> DAHRENDORF, *Liberal und unabhängig* (wie Anm. 61), S. 114. Vgl. insgesamt zu dem Konflikt die Dönhoff-Biographie von Gunter HOFMANN, die voraussichtlich 2018 erscheint.

<sup>63</sup> Richard TÜNGEL, Frankreich: Deutschland der Erbfeind, in: DERS./Hans Rudolf BERNDORFF, *Stunde Null. Deutschland unter den Besatzungsmächten*, Berlin 2004, S. 278–281, hier: S. 278. Die Neuauflage erschien unter dem angegebenen veränderten Titel.

<sup>64</sup> Corine DEFANCE, *Le rôle des germanistes dans la politique universitaire de la France en Allemagne pendant la période d'occupation (1945–1949)*, in: *Lendemains* 103/104 (2001), S. 56–67; ZAUNER spricht von ca. 200 Mitarbeitern Schmittleins, davon die meisten Germanisten, vgl. Stefan ZAUNER, *Erziehung und Kulturmission. Frankreichs Bildungspolitik in Deutschland 1945–49*, München 1994, S. 68.

wesen. Er hatte militärische Aufklärungsarbeit geleistet und während der Zwischenkriegszeit Offiziere in Deutschlandkunde ausgebildet.<sup>65</sup>

Die Rückbindung der Besatzungspolitik an die Erfahrung mit dem Systemwechsel im Elsass führt zu den traditionellen antipreußischen Deutschlandbildern der französischen Germanistik. Aber sie zeigt auch, dass genau diese Komponente der Umerziehung bereits von französischen Zeitgenossen kritisch gesehen wurde. Ein Schüler Vermeils, der Germanist Robert Minder (1902–1980), war unter den Elsässern gewesen, die 1919 den deutschen gegen den französischen Pass eintauschten und sich der Maßnahmen von französischer Seite mit Skepsis erinnerten. Die Einstufung der Elsässer nach der Nationalität der Großeltern in vier Kategorien hatte nicht nur Konsequenzen für die Ausstellung von Pässen, sondern auch Auswanderungen zur Folge gehabt. Aus der Sicht des angehenden Abiturienten, der kurz vor dem *baccalauréat* stand, sollte sich die Situation zwischen den Nationen und Kulturen als identitätsstiftend erweisen.

Dies gilt insbesondere für das Nachdenken über die mit Besatzungsprozessen verbundenen kulturellen Transformationen. Die Umformung der Geschichtsbilder zur mentalen Wiedereingliederung der Bevölkerung war eine bleibende Hypothek für den Kulturhistoriker, der sich im Jahr 1925 nach seinem Aufstieg an die *École normale supérieure* bei Romain Rolland über die Geschichtspolitik der Franzosen in den elsässischen Schulen beklagte:

*Die ersten Plätze und die Stipendien gingen an die Schüler, die nach einem Parisbesuch in ihren Aufsätzen erklärten, dass das Schönste an der Hauptstadt das Grabmal des unbekanntesten Soldaten war, an dem sie Tränen vergossen – [...] Kinder von 12 Jahren! – Ebenso die Preisausschreiben in den Zeitungen: Welcher ist der schönste Feiertag? Der 14. Juli [...] wer ist der größte Elsässer: Kléber etc.*<sup>66</sup>

Minder, der schon früh seine Stellung zwischen zwei Kulturen nicht nur als Chance, sondern auch als Herausforderung ansah, blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg skeptisch. Er hatte gute Kontakte zur Direction de l'éducation publique in Baden-Baden. Aber er betrachtete die Deutschlandbilder der Umerziehungspolitik und die „Deformation“ der Kinder mit Misstrauen.<sup>67</sup> Zu Beginn der 1950er Jahre sprach er sich gegen die *auf idiotische Weise frankophilen Geschichtsbücher* aus.<sup>68</sup>

<sup>65</sup> Vgl. insgesamt Katja MARMETSCHKE, Feindbeobachtung und Verständigung. Der Germanist Edmond Vermeil (1878–1964) in den deutsch-französischen Beziehungen, Köln/Weimar/Wien 2008.

<sup>66</sup> Robert MINDER an Romain ROLLAND, 5.10.1925, zitiert nach: KWASCHIK, Auf der Suche (wie Anm. 7), S. 122, im Original: „Premiers prix et bourses accordés à ceux qui, après un voyage à Paris, ont déclaré dans leurs compositions que la plus belle chose de la capitale était la tombe du soldat inconnu où ils ont versé des larmes – [...] des enfants de douze ans! – Concours de journaux: quelle est la plus belle fête? – le 14 juillet [...] quel est le plus grand Alsacien: Kléber etc.“

<sup>67</sup> Robert MINDER, Deutsche Kultur seit 1945 in Frankreich, in: Süddeutsche Zeitung, 27./28.8.1977.

<sup>68</sup> Robert MINDER an André MONGLOND, 21.8.1950, zitiert nach: KWASCHIK, Auf der Suche (wie Anm. 7), S. 121. Zu den Schulbüchern vgl. Peter MANNS, Höchste persönliche Erinnerungen an einen großen Franzosen und die bewegten Jahre der Wiederbegründung einer alten Universität, Mainz 1978, S. 191–193; Stefan ZAUNER, Erziehung und Kulturmission (wie Anm. 64), S. 78–80.



Abb. 4: Robert Minder bei der Verleihung des Hebel-Preises am 10.05.1963. Vorlage: Landesarchiv StAF W 134 Nr. 069919c.

Insgesamt wurde die französische Besatzungspolitik von kritischen Zeitgenossen wie Minder als ambivalent wahrgenommen, denn an der Notwendigkeit der Entnazifizierung bestand auch bei ihren Kritikern kein Zweifel. Der Konflikt um Tüngel bei der *Zeit* war symptomatisch für die politischen Positionen in der bundesrepublikanischen Presselandschaft. Tüngels Argumente waren kein Einzelfall, sondern wurden von anderen geteilt, die ebenfalls die Rolle der Deutschen bei den Franzosen als Verbündete für ein gemeinsames Europa einklagten.<sup>69</sup> Diese Beurteilung war der Ausdruck klassischer kulturkonservativer Positionen und antifranzösischer Stereotype, die mit dem Schlagwort vom „seidenen Vorhang“ auch Eingang in die Forschung fanden. In der *Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands* übernahm Eschenburg in seinem Band das Bild vom „seidenen Vorhang“ und reduzierte Frankreichs Besatzungspolitik auf eine Grenzsicherungsmaßnahme.<sup>70</sup>

Dabei, so zeigen die Debatten der Zeit ebenso wie die Schulatlanten, halten sich Dominanz und Integration in dieser Besatzungspolitik die Waage.<sup>71</sup> Die Ambivalenzen lassen

<sup>69</sup> MOUNIER, Anthologie der deutschen Meinung (wie Anm. 59), S. 297f.

<sup>70</sup> ESCHENBURG, Jahre der Besatzung (wie Anm. 5), S. 95.

<sup>71</sup> Vgl. zu dieser Antinomie die Arbeiten von Wilfried LOTH, insbes. Die Franzosen und die deutsche

sich auch nicht retrospektiv in die andere Richtung auflösen, in dem die Besatzungspolitik als Beitrag zur Völkerverständigung und Vorstufe zum Abschluss des Élysée-Vertrags verklärt wird. Dieser setzte zwar dann 1963 genau das ins Bild, was Tüngel 1947 eingefordert hatte: Deutschland und Frankreich, Hand in Hand, besiegeln ihre Partnerschaft als Motor der europäischen Einigung. Dies ändert jedoch nichts am doppelten Charakter der Entnazifizierung nach 1945: „*Strictu sensu* beschreibt Entnazifizierung den repressiven Prozess der Säuberung oder *Épuration*, gleichzeitig weist sie auf den konstruktiven Prozess der Umerziehung hin.“<sup>72</sup>

## Fazit

Das Geschichtsbild „1963“ hat mit seiner Sogwirkung das Narrativ der deutsch-französischen Beziehungen als einer Verständigungsgeschichte geprägt und auch anderen Geschichtsbildern darin ihren Platz zugewiesen. Der Blick auf die Geschichte dieser Beziehungen im 20. Jahrhundert zeigt, dass auch die Bewertung der Besatzungspolitik nach 1945 sich in eine lange Perzeptions- und Kommunikationsgeschichte einschreibt. So ergibt sich die Bedeutung des Geschichtsbilds für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite aus seiner Frontstellung zur Besatzungspolitik der Zwischenkriegszeit<sup>73</sup> und seiner Verortung zwischen dieser und dem Élysée-Vertrag. Die Besetzung des Rheinlands nach dem Ersten Weltkrieg bildete einen zentralen Fluchtpunkt in dieser Tradition der gegenseitigen Wahrnehmung. Das französische Hegemonialstreben, das als historisch verbürgt galt, zeigte sich nun auch im politischen Separatismus an Rhein, Ruhr und Saar.

Auf französischer Seite bildeten die Erfahrungen mit der Rückkehr des Elsass zu Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg eine entscheidende Folie für die Deutschlandpolitik seit den 1940er Jahren. Aus Sicht der Kritiker an einer national orientierten kulturellen Umerziehung wiederholten sich die Erfahrungen im Elsass nach dem Ersten Weltkrieg nach 1945 und begründeten eine Historiographie, die auf der generellen Ablehnung von nationalen Geschichtsmymthen beruhte, wie im Fall Minders. Minder, der spätere Germanist am Collège de France, hatte schon früh im Ausgang von persönlichen Erfahrungen, zu denen Lektüren und Begegnungen kamen, die Frage nach der Konstruktion nationaler Geschichtsbilder und ihrer emotionalen Wirkung gestellt. In den 1940er Jahren wurde die „Nation“ für den Kulturhistoriker zu einem Konzept. In seinem mentalitätsgeschichtlichen Projekt *Allemandes et Allemands* fragte er im Jahr 1948 einleitend: *Comment l'Allemand imagine-t-il – et*

---

Frage 1945–1949, in: Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone (wie Anm. 24), S. 27–48.

<sup>72</sup> Corine DEFRANCE, Entnazifizierung an westdeutschen Universitäten in der Besatzungszeit, in: Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945–2000, hg. von Kurt HOCHSTUHL, Stuttgart 2003, S. 43–59, hier: S. 43.

<sup>73</sup> HUDEMANN, Sozialpolitik im deutschen Südwesten (wie Anm. 4).

*a-t-il imaginé à travers les siècles – les différentes régions dont l'ensemble constitue sa patrie? Comment ces symboles, peu à peu, se sont-ils imposés à la nation entière, ont-ils formé le concept de l'Allemagne?*<sup>74</sup>

Minder widmete seine Arbeiten der Kritik an der nationalen Selbstkonstruktion der Deutschen und ihrer Geschichtsreihe mit deren Stoßrichtung gegen den französischen Nachbarn. Gleichzeitig kritisierte er auch die französische Geschichtspolitik. Das Buch liest sich wie ein skeptischer Kommentar der französischen Besatzungspolitik und ihrer ideellen Grundlagen durch den Zeitgenossen. Dennoch ging es Minder um grundlegende Tendenzen, wie seine späteren deutschsprachigen Essays aus den 1960er Jahren unterstreichen. Nach der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags betonte er in seinen *Bemerkungen zum deutsch-französischen Geschichtsbild* die grundsätzliche Gefährlichkeit nationaler Geschichtsbilder, da:

*ihre plastische Anschaulichkeit und drastische Überzeugungskraft im Unbewußten oder Halbbewußtsein einer Nation gerade in Zeiten der Spannung und Gefahr dynamisch weiterwirken. Zusammen liefern sie eine geschlossene Reihe geschichtlichen Beweismaterials gegen den Nachbarn: ein Beweismaterial, das dem Nachbarn überhaupt nicht zum Bewußtsein kommt, weil seine Geschichtsoptik von vornherein die Fakten ganz anders ausgewählt und gruppiert hat.*<sup>75</sup>

Diese Überlegungen erklären auch das Unverständnis im Umgang mit der Kulturpolitik auf Seiten der Deutschen, die zu Recht die traditionellen und historisch verankerten Identifikationsmuster in Frage gestellt sahen. Die Skepsis gegenüber den neuen Geschichtsbildern war überwältigend. Nihilismus und Katastrophenstimmung prägten das Land, das aus Sicht vieler Zeitgenossen soeben ein Erdbeben überstanden hatte und nun erst langsam den Glauben an sich und die Zukunft finden musste.<sup>76</sup> Daraus resultierten Rückzugsbedürfnisse und die Ablehnung von neuen Identifikationsangeboten.

Morin erklärt diese Stimmung des „Nullpunkts“, auf welche die Franzosen im Jahr 1945 trafen, im Rückblick aus dem Jahr 2015:

*Wenn Sie so wollen, musste die deutsche Bevölkerung ganz allmählich aus einem Schlafwandel erwachen, einem merkwürdigen Zustand des Unverständnisses von dem, was geschehen war. Nur langsam verstanden sie, dass ihr Glaube an Hitler Deutschland in die Katastrophe geführt hatte. [...] Die Deutschen glaubten vielleicht nicht mehr an Hitler, aber deswegen glaubten sie noch lange nicht, was die Alliierten ihnen sagten. Sie gingen davon aus, dass man sie anlog, wie zuvor Hitler sie belogen hatte.*<sup>77</sup>

Nimmt man diese Argumente ernst und schreibt sie in die Geschichte der deutsch-französischen Besatzungsbeziehungen ein, halten Geschichtsbilder und ihre Popularisierungs- und Medialisierungsformen im Kontext von Transformationsprozessen durchaus auch

<sup>74</sup> Robert MINDER, *Allemandes et Allemands. Essai d'histoire culturelle*, Paris 1948, S. 7f.

<sup>75</sup> MINDER, *Bemerkungen* (wie Anm. 13), S. 7.

<sup>76</sup> MOUNIER, *Anthologie der deutschen Meinung* (wie Anm. 59), S. 25; 38.

<sup>77</sup> MORIN (wie Anm. 1).

noch im Detail Forschungspotential bereit. Denn gerade aufgrund der Tatsache, dass die Kulturpolitik der französischen Besatzungsbehörden für die Zeit nach 1945 ein zentrales Forschungsthema war, kann die Frage nach Mentalitäten und Bildern in der Abkehr von einer politikgeschichtlichen Perspektive hier Anknüpfungspunkte finden und weitere Vertiefungen bieten.